

Offiziersbund zur Bekämpfung des Alkoholismus in der Armee

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Band (Jahr): 16 (1940-1941)

Heft 24

PDF erstellt am: 16.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offiziersbund zur Bekämpfung des Alkoholismus in der Armee

Wir sind wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Einfordern einer Verpflichtung

während des Militärdienstes — solange ich die Uniform trage — keinen Alkohol zu genießen —

für manchen ein Hinderungsgrund ist, sich unserm Bunde anzuschließen. Ein «Unabgestempelter» könne mehr erreichen unter seinesgleichen. Abstinenter, Stünder und Duggelimuser sei ein- und dasselbe. Das passe nicht zu einem Offizier.

Diesen möchten wir zur Antwort geben: warum begreift man einen jungen Mann, der als Sportler irgendwelcher Art während eines Trainings sich allen Alkohols enthält?

Warum soll dagegen ein Offizier, der sich während seines Militärdienstes — des Trainings auf Leben und Tod — des Alkoholgenusses enthält, ein Duggelimuser sein?

Weil vielfach die Meinung verbreitet ist, daß studentische Trinksitten zur Freizeitgestaltung im Dienste gehören. Und zwar jene veralteten Trinksitten. Jener Komment, der die natürliche Kameradschaft vergewaltigt, das fröhliche Zusammensein nach geleisteter Arbeit

in gezwungene Formen preßt, zu sinnlosem Zwecktrinken zwingt, auf daß man anderntags beweisen könne, daß man die Folgen männlich ertrage. Das sei Mannesmut. Das beweise Kraft.

Die Sache liegt umgekehrt. Wer die Schäden erkannt hat, die aus der geschilderten Mentalität der Armee entstehen, muß den Mut aufbringen, dagegen aufzutreten. Er muß die so vielen Eidgenossen fehlende Zivilcourage in die Tat umsetzen. In jedem muß die Ueberzeugung aufdämmern, sich festsetzen, daß es gerade an ihm liege, seine Kraft einzusetzen, um diese aus dem Ausland übernommene, geistlose Freizeitgestaltung aus seinem Kameradenkreise fernzuhalten.

Solche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten hat es gegeben und gibt es glücklicherweise recht viele in der Armee. Unser Bund steht ihnen als Rückhalt stets zur Verfügung und wir hören gerne was sie auf ihre Weise erreicht haben. Jeder arbeite in seinem Kreise, so wie er es für gut findet. *Aber arbeiten muß jeder.*

Offiziersbund
zur Bekämpfung des Alkoholismus
in der Armee.

LITERATUR

Ein Kalender der Kriegsjahre. Herausgegeben von John H. Mat-
ter, Zürich, Hauptpostfach 500. 24 Seiten broschiert, Fr. 1.20.

Seit dem 24. Juli 1931, dem Datum des Abschlusses des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes, sind schwerwiegende Ereignisse über Europa hinweggegangen. Mit Spannung ist täglich den Zeitungen entnommen worden, wie sich die europäische Tragödie entwickelt hat. Die Geschehnisse haben sich zeitweise überstürzt, dann wieder ist das Verhängnis, das sich in ungeheurem Ausmaß abspielt, träge dahingeschlichen. Mit der Zeit ist der Ueberblick über das, was sich seit den verhängnisvollen Augusttagen 1939 abgespielt hat, verloren gegangen und vor allem erinnert man sich nicht mehr an die Daten. Ein durch den Aktivdienst stellenlos gewordener junger Kaufmann hat seine arbeitslosen Tage damit ausgefüllt, die wichtigsten Daten des Krieges zusammenzutragen und sie chronologisch zu ord-

nen. Das Studium des auf diese Weise entstandenen «Kalenders der Kriegsjahre» ist außerordentlich nützlich und geeignet, Vergessenes aufzufrischen. Das Schriftchen sei jedem Wehrmann als geschichtliches Dokument zur Anschaffung warm empfohlen!

M.

GEDENKTAGE:

- 18. Febr. 1218 Berchtold V. von Zähringen, der
Gründer Berns, gest.
- 19. Febr. 1803 Unterzeichnung der Mediations-
akte; Ende der Helvet. Republik.
- 22. Febr. 1388 Mordnacht von Weesen.

tieren, ein anderer an Selbstmord. Aber von hier wegzukommen ist ein unmögliches Ding. Entweder läuft man den Ait Aittas in die Hände oder jenen Arabern, die uns um des Fanggeldes willen den Franzosen verzeihen. Wem Allah die Gnade schenkt, an beiden vorbeizukommen, den frißt die Wüste. Hunger und Durst sind die sichern Helfer des Todes.

Ablösung heißt das Zauberwort, auf das wir alle sehnlich-
tig harren. Wann wird sie uns zuteil werden?

Auch mit Franz kann ich seit Tagen kein Wort mehr wech-
seln. Mit einem Ausdruck des Hasses in den Augen läuft er an
mir vorbei, als sei ich der fremdeste Mensch auf Erden.

Cafard, du schrecklichste aller Krankheiten!

Im Tafilalet, den 1. August....

«Im afrikanischen Felsental
marschieren ein Bataillon
sich selber fremd, eine braune Schar
der Fremdenlegion.»

Dieses Gedicht unseres großen Dichters war mein Liebling,
als ich, nichts als Nichtsnutzigkeiten im Kopf, in unserm schö-
nen Bezirksort in die Sekundarschule ging. Ich ahnte nicht, wie-
viel Wahrheit, harte, bittere Wahrheit aus diesen Zeilen spricht.
Ja, uns selber fremd, marschieren wir, tagelang, wochenlang
wie Maschinen. Die Glut der Wüste versengt unser Denken, das
rohe Kriegshandwerk tötet das Gefühl in unserer Brust. Wir
sind Automaten, die auf Befehle reagieren oder den Trieben
gehörchen, die uns beherrschen. Fürwahr, ein trauriges Dasein
für Menschen. Aber auch dies kommt uns selten mehr zum Be-
wußtsein.

Mehr als ein Jahr trete ich nun afrikanischen Boden und
dürftig waren die Freuden, die ich einst erhoffte. Die Wirk-
lichkeit hat mich herausgerissen aus dem Traumland und mir
für manches die Augen unsanft geöffnet. Aber was ich gewollt
habe, das trage ich.

Als wir im Djebel Sarho abgelöst wurden, da freuten wir
uns wie Kinder auf Weihnachten. Wir hofften auf einige Zeit
der Erholung irgendwo am Uarazat. Auch diese Hoffnung
ward zu Wasser, wir wurden in die Tafilalet verschoben.
Marsch durch Sonnenglut, Tag für Tag. Von Bu Malem nach
Erfud und von dort hierher in den südlichsten Zipfel des
großen, dichtbevölkerten Gebietes. Vorbei an sagenhaften Wü-
stenstädten, die ganz unwirklich auftauchen mitten im Bled,
um wieder darin zu versinken. Durch die Tafilalet, die große,
schöne Oase, die sich vom Südfuß des Atlas nach Süden hin
streckt, längs dem Flußlauf des Ziz bis zum Rande der Sahara.
Sie ist ein Sorgenkind Frankreichs, denn die Sleh, die sie be-
wohnen, sind ein unruhig Volk. Immer wieder erheben sie sich,
beseelt vom grimmigsten Haß; gewillt, das fremde Joch abzu-
schütteln. Aber Frankreich schläft nicht, denn die Tafilalet ist
der Schlüssel zum Süden. In ihr laufen von alters her alle
Straßen zusammen. Wer sie beherrscht, hat den Süden in der
Hand. Die Legion ist die Truppe, die dieses Land bewacht. Wir
kämpfen für kein Vaterland, sondern für den nackten Vorteil
einer europäischen Macht. Unser Soldatsein ist kein Ehrendienst
wie in der Heimat und das ist für einen Schweizer gräßlich,
denn er ist von Kindsbeinen an gewohnt, Militärdienst als
Ehrensache anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)